

# Tückischer Asbest und seine Folgen

## Hannelore Bauer will nach dem Tod ihres Mannes eine Selbsthilfegruppe gründen

Von Juliana Ried

**Freising** ■ „Unauslöschlich“, „ewig“ bedeutet das Wort Asbest. Die Griechen haben der Faser den Namen „asbestos“ gegeben, weil ihr weder Hitze noch Feuer etwas anhaben kann. Welche Gefahren das Material birgt, wurde in den Neunzigerjahren bekannt. Doch inzwischen seien die Risiken des Umgangs mit Asbest in der öffentlichen Debatte wieder untergegangen, bedauert Hannelore Bauer aus Freising. Sie hat ihren Mann wegen des tückischen Staubs verloren. Drei Jahre nach seinem Tod setzt sie sich deshalb für die Gründung einer Asbest-Selbsthilfegruppe in der Region Freising ein.

Im Januar 2006 war Franz Bauer an den Folgen von Rippenfellkrebs gestorben. Diese Krebsart gilt als eine der bösartigsten Asbestfolgeerkrankungen. Eine harmlose Bronchitis habe der Hausarzt im Winter 2003/2004 diagnostiziert, berichtet die Witwe. Als der Husten nicht besser wurde, habe eine Lungenspezialistin im April 2004 erkannt: In der Lunge des Heizungsinstallateurs, der jahrelang mit Dämmmaterialien gearbeitet habe, hätten sich winzige Asbestpartikel abgelagert. Diese „Asbestose“ sei zwar nicht heil-

bar, sagt Hannelore Bauer, „aber mit ihr kann man leben“. Die schockierende Diagnose folgte fünf Wochen später: Franz Bauer litt an einer der bösartigsten Krebserkrankungen, einem Pleuramesotheliom, Rippenfellkrebs. Nach den ersten Symptomen überleben Patienten im Durchschnitt nur acht bis 15 Monate.

Eigentlich ist seit langem bekannt, dass eingeatmete Asbestfasern bösartige Tumore am Rippen- oder Bauchfell, in der Lunge und am Kehlkopf auslösen. Es kann zehn bis 15 Jahre dauern, bis die Faser ihre gefährliche Wirkung zeigt. Dann stünden Betroffene oft allein da, beklagt Hannelore Bauer, die im April 2008 zu den Begründern des Bundesverbandes Asbesterkrankungen gehörte. Viele Ärzte hätten wenig Erfahrung mit Asbesterkrankungen, würden die Symptome zu lange nicht richtig deuten. Nicht genug, dass Betroffene schrecklich leiden müssten, die Berufsgenossenschaften versagten ihnen oft auch die Anerkennung als Berufskrankheit.

Hannelore Bauer vermutet: „Die Verbände wollen die Kosten für die Erwerbsminderungsrente und die Witwenrente sparen.“ Dass die ärztlichen Gutachter für eine Anerkennung tausend Asbest-

teilchen in einer Gewebeprobe und 25 Jahre mit Asbest nachweisen müssen, empfindet sie als Skandal. „Geht es jemandem besser, nur weil er nur 850 Asbestpartikel in der Lunge hat?“, fragt sie. Im Bundesverband engagiert sie sich deshalb für die Sensibilisierung der Ärzte, auch für regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen von Menschen aus gefährdeten Berufsgruppen. Ein besonders hohes Risiko trügen Kfz-Mechaniker, die mit belasteten Bremsbelägen gearbeitet hätten, ebenso Elektriker, da für die Widerstände von Turbinen oft Asbestfasern verwendet worden seien.

Auch im Raum Freising lebten viele Menschen, die an Asbestose oder an Folgeerkrankungen litten, sagt Bauer. Leider würden sich nur wenige outen und Unterstützung suchen. Sie glaube, dass bei akut Erkrankten die Verzweiflung einfach zu groß sei: „Viele denken sich, wer soll mir denn noch helfen?“ Sie sucht weiter nach Unterstützern. Denn als eingetragener Verein erhalte die Gruppe finanzielle Förderung und könnte Betroffene noch intensiver beraten. Interessierte können sich unter 08161/628 07 oder per E-Mail unter Freising-Region@asbesterkrankungen melden.